



Abend-

Zeitung.

72.

Donnerstag, am 26. März, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Justus Krumbholz.

(Fortsetzung.)

Trotz dieses lebhaften Gesprächs blieben die beiden jungen Männer in freundlichem Verkehr, wobei freilich Just, der sich über Feuerbachs Albernheit recht ernstlich ärgern konnte, das meiste Verdienst hatte.

Euphémie hatte eines Nachmittags Justen bitten lassen, sie auf dem Piano mit seinem Instrumente, das er ausgezeichnet spielte, zu begleiten. Die Bothschaft ward in Feuerbachs Beisehn ausgerichtet, der ihn damit aufzog, daß ein so prosaisches Gemüth an Musik und weiblicher Schönheit doch einen sehr warmen Antheil nehme. „Oder finden Sie Euphemien etwa nicht schön?“

„Doch“ entgegnete Just, „sehr reizend!“

„Sehr reizend!“ spottete Jener. „Da sieht man wieder den berechnenden Kopf, der sogar mit Worten spart — sagen Sie, Euphémie sey aus Rosenblut und Lilien Schnee gewoben, sey ätherisch, der Charitinnen eine, und Sie haben dennoch zu wenig gesagt!“

„Ich fühle so Etwas!“

„Nehmen Sie sich nur in Acht, daß Sie nicht zu lebhaft fühlen. Wir könnten Nebenbuhler werden!“

„Dann müßte Euphémie entscheiden.“

„Ganz Recht; aber der Unbeglückte müßte den Beglückten todt schießen!“

„Bewahre Gott!“ meinte Just.

„Nun, so müßte er vor Gram sterben, welken wie eine Lilie!“

„Auch das nicht!“

„Junger Freund,“ sagte Feuerbach mit ungewöhnlichem Ernst, „noch haben Sie wohl keine Frau geliebt?“

„Meine Mutter!“

„Das merkt man. Nun gehen Sie — wir werden ja sehen, wem die Götter hold sind.“

Euphémie hatte recht gut bemerkt, daß ihre Schönheit auf den sentimentalen Feuerbach gewaltigen Eindruck gemacht, und daß es nur eines Winks bedürfe, um den seufzenden Dichter zu ihren Füßen zu sehen. Dagegen schmeichelte es ihrer Eitelkeit mehr, den jungen Bär in ihren Fesseln zu wissen. Sie liebte keinen von Beiden, und war entschlossen, ihre Hand nur dem Manne zu reichen, der sie in den Stand setze, es an Eleganz und Modethorheiten ihrer Cousine Felsig gleich zu thun. Ihre Absicht war, die beiden Jünglinge eifersüchtig zu machen. Der zuerst den entscheidenden Schritt thun würde, werde ihr Gemahl, ohne daß dem Andern deshalb die Freiheit benommen seyn sollte, der Dame seines Herzens als Cavaliero-servente die Aufwartung zu machen. Auf jeden Fall traute sie sich genug Kraft zu, ihren Sinn auch als Gattin durchzusetzen.

Just wurde nun, nicht nur in der heutigen Musikstunde, sondern auch in mancher andern, so kunstmäßig angegriffen und erobert, daß er schon